



Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen GmbH

## Inhaltsverzeichnis

23.05.2025	Heidenheimer Zeitung: Aussteigen ist mehr als nur Abschalten	3
22.05.2025	tagesspiegel.de: Der Film „Spaltung“ seziert eine Gretchenfrage	5

## Aussteigen ist mehr als nur Abschalten

„Schneller Endlagern“ Bei einer Informationsveranstaltung in Sontheim an der Brenz rund um das Thema Atommüll referierte der ehemalige Präsident des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung, Wolfram König.

Wie umgehen mit einem Problem, das im Falle eines Flugzeugabsturzes oder Bombenanschlages sehr viele Menschenleben kosten und große Landstriche auf lange Zeit unbewohnbar machen könnte? Für das sich in der breiten Öffentlichkeit momentan aber kaum jemand zu interessieren scheint? Dessen – auch finanzielle – Auswirkungen noch Generationen spüren werden? Und das im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung mit keinem Wort erwähnt wird: der Lagerung des Atommülls nämlich?

Nur zehn Kilometer Luftlinie vom größten deutschen Zwischenlager im ehemaligen Atomkraftwerk Gundremmingen entfernt – in der Gemeindehalle von Sontheim an der Brenz – suchte man jüngst nach Antworten auf diese Fragen. Geladen hatten die Bürgerinitiative „Forum Gemeinsam gegen das Zwischenlager und für eine verantwortbare Energiepolitik e.V.“ und das „Bündnis Atommüll-Lager in Nordschwaben – Nein Danke e. V.“, in dem drei Landkreise mit insgesamt etwa 60 Kommunen organisiert sind.

„Wir wollen das Bewusstsein für die Gefahren der Atomenergie wachhalten“, sagte Forum-Vorstand Raimund Kamm zum Anliegen des Abends. Eingeladen hatte man sich dazu einen Referenten, der wohl wie kein Zweiter in Deutschland die politischen, sicherheitstechnischen, finanziellen und organisatorischen Aspekte der Lagerung des deutschen Atommülls kennt: Wolfram König. Der gebürtige Lübecker war von 2016 bis 2024 Präsident des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Ent-

sorgung (BASE) und davor Präsident des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS).

„Der Atomausstieg ist erst dann vollzogen, wenn alle Hinterlassenschaften aus der Nutzung der Kernenergie beseitigt sind.“ **Wolfram König** Präsident a. D. des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung

Ebenso eingeladen hatte man die vier Bundestagsabgeordneten, die aufgrund ihres Wahlkreises eine besondere regionale Nähe zum thematischen „Stein des Anstoßes“ – dem Zwischenlager auf dem Gelände des ehemaligen AKW Gundremmingen – haben: Claudia Roth (Augsburg, Grüne), Alexander Engelhard (Neu-Ulm, CSU), Roderich Kiesewetter (Heidenheim, CDU) und Christoph Schmid (Donau-Ries, SPD). Gekommen war kein einziger, die aktuelle Sitzungswoche des Bundestages hatte deren Teilnahmen verhindert.

Das Thema des Abends umschrieb sehr gut das wohl wichtigste Anliegen der Veranstalter: „Schneller Endlagern!“. Eine Forderung, die im Spätsommer 2024 eine dramatische Zuspitzung erfahren hatte, als bekannt wurde, dass sich die Festlegung auf den Standort eines Endlagers von 2031 auf das Jahr 2074 verzögern wird. Die Bürgerinitiative fordert deshalb die Erhöhung der Sicherheit der oberirdischen Zwischenlagerung und deren möglichst schnelles Ende.

### Ernüchterung statt Euphorie

Die Hinterlassenschaften aus 62 Jahren Nutzung der Kernenergie nannte Wolfram König eine Hypothek, deren Ent-

sorgung bei unverändertem Vorgehen noch mindestens 90 Jahre dauern könnte. In sechs Jahrzehnten sei die anfängliche Euphorie ob der neuen Technologie allmählich einer Ernüchterung gewichen, zu der auch die Frage des Umgangs mit dem Atommüll gehörte. Dabei seien es insbesondere die in 1750 Castoren gelagerten hoch radioaktiven Abfälle, deren Zwischen- und Endlagerung die größten Sorgen bereitet.

Er hoffe, so König, dass sich nicht noch die Generation unserer Urenkel mit der Entsorgung des Atommülls befassen müsse, „wir dürfen nicht zugucken, dass es 90 Jahre dauert“. Er forderte deshalb, dass Ideen entwickelt werden, „wie wir schneller zu einem Ergebnis kommen“. Bei jährlichen Kosten von 500 Millionen Euro allein für die Zwischenlagerung wirkt sich jedes Jahr Verzögerung fatal auf den Finanzstock des „Fonds zur Finanzierung der kerntechnischen Entsorgung“ aus, von dessen Geldern bekanntlich auch das Atommüllendlager finanziert werden soll.

### Kritische Doppelfunktion

Als großes Problem sieht Wolfram König mittlerweile auch die Doppelfunktion des Bundesumweltministeriums, das auch für nukleare Sicherheit zuständig ist. Dieses sei die Fach- und Rechtsaufsicht des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung und betreibe gleichzeitig die Unternehmenssteuerung der Bundesgesellschaft für Endlagerung und der Gesellschaft für Zwischenlagerung.

König betonte zudem die Wichtigkeit der Arbeit der Bürgerinitiative, die den Prozess der Zwischen- und Endlagerung seit Jahrzehnten begleitet. Es brauche

die Zivilgesellschaft, um „immer wieder Druck auf diejenigen auszuüben, die die Entscheidungen treffen“. Denn ohne Kritik wäre auch seine Tätigkeit als Präsident „nicht so gut gelaufen“, sagte

er. Der Atomausstieg sei erst dann vollzogen, „wenn alle Hinterlassenschaften aus der Nutzung der Kernenergie beseitigt sind“. In Politik und Gesellschaft

herrsche das große Missverständnis vor, die Abschaltung der Reaktoren mit dem Atomausstieg gleichsetzen zu können.

Wörter: 700  
Autor/-in: Von René Rosin  
Seite: 15 bis 15  
Rubrik: 15 KREIS UND REGION  
Medienkanal: PRINT  
Mediengattung: Tageszeitung  
Medientyp: PRINT

Jahrgang: 2025  
Nummer: 20250523  
Ausgabe: Einzelausgabe  
Auflage: 14.587 (gedruckt)<sup>1</sup>  
20.332 (verkauft)<sup>1</sup>  
20.425 (verbreitet)<sup>1</sup>  
Reichweite: 0,04926 (in Mio)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 04/2025

<sup>2</sup> von PMG gewichtet 7/2024

Atomkraft, ja bitte?

## Der Film „Spaltung“ seziert eine Gretchenfrage

Zwei Filmuni-Studenten wollen die Debatte um atomare Energie vom deutschen Besserwissertum befreien. Zu sehen ist ihr Abschlussfilm beim Potsdamer Filmfestival Green Visions.

Eigentlich sollte dieser Film einer über Verschwörungstheorien werden. Als der Regiestudent João Pedro Prado und der Kameramann Anton Yaremchuk das erste Mal über ein Abschlussprojekt nachdenken, hat die Coronapandemie gerade das Land in die Zange genommen. 2020 ist das. Sie reden viel über die gesellschaftliche Stimmung in dem Land, in dem beide nicht geboren, aber von der [Filmuniversität Babelsberg](#) ausgebildet wurden. Sie reden über Spaltung.

Der Film, den die beiden fünf Jahre später im Rahmen des Festivals „Green Visions“ vorstellen werden, trägt tatsächlich die „Spaltung“ im Titel. Anders als 2020 gedacht, hat das Wort jedoch eine weitere Bedeutung hinzugewonnen.

„Spaltung“ geht der Frage nach, wie die Debatte um Kernenergie nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa zerreißt. Denn auch wenn es hierzulande wirken kann, als sei die Sache spätestens mit dem Atomausstieg ausdiskutiert: Andernorts flammt die Begeisterung für AKWs gerade erst wieder auf. In Polen zum Beispiel. Oder in der Ukraine. Dem Land, das Tschernobyl überleben musste.

### Immer schön präzise

Die Ukraine ist Anton Yaremchuks Herkunftsland. Als er 2008 neunzehnjährig nach Berlin kommt, ist er wie selbstverständlich auch auf Anti-Atomkraft-Demos unterwegs. „Ich hab das einfach so übernommen“, sagt er heute. „Erst ein paar Jahre später habe ich gemerkt, dass ich Positionen vertrete, ohne sie genau zu kennen.“

Mit der Vollinvasion Russlands 2022 entscheidet er sich sofort, zurückzugehen. „Wenn man einen Konflikt lange verfolgt, hat man irgendwann das Gefühl, es reicht nicht mehr, nur zu beobachten.“ Er gründet die Organisation Base UA, die Zivilisten und Militär in der Ukraine unterstützt.

„Spaltung“ ist für Anton Yaremchuk ein Versuch, der deutschen Debatte um Atomkraft wieder zu Komplexität zu verhelfen. „Das Problem ist heute, dass man immer versucht, zu vereinfachen. Dabei sind die Kontexte extrem wichtig.“

Die Ukraine etwa beziehe 60 Prozent ihres Stroms aus Atomkraft. „Ohne Atomkraft wäre die Ukraine komplett untergegangen. Für die Ukraine ist sie eine strategische, national bedeutende Sache. Es gibt Länder, wo Atomkraft keinen Sinn macht.“ Auf solche Präzisierungen komme es an.

Für João Pedro Prado, geboren 1994 in São Paulo und mit „[Ash Wednesday](#)“ bereits auf der Berlinale zu Gast gewesen, ist „Spaltung“ auch ein Film darüber, wie Deutschland von seinen Nachbarn gesehen wird, über deutschen „Messianismus“, deutsches „Besserwissertum“. „So zu tun, als wäre der deutsche Blick der der ganzen Welt, wäre falsch“, sagt er.

**Deutschlands Ausstieg, Polens Einstieg** Filmisch lösen die beiden den Anspruch auf Komplexität ein, indem sie zwei Orte gegenüberstellen: das schwäbische Gundremmingen und den polnischen Ostseeort Choczewo. Gundremmingen hatte einst das leistungsstärkste AKW

Deutschlands, es wurde 2021 stillgelegt. In Choczewo soll 2033 das erste polnische Atomkraftwerk in Betrieb genommen werden.

„Spaltung“ zeigt bewusst keine Experteninterviews, sondern beobachtet Menschen, deren Alltag mit Atomkraft verbunden war oder noch ist. In Gundremmingen den ehemaligen AKW-Mitarbeiter auf seiner Terrasse, im Hintergrund die massiven Türme des Werks. Oder die ehemaligen Atomgegner mit Gitarre und Meditationsritual auf einer Wiese, im stillgelegten Werk. In Polen eine jugendliche Aktivistengruppe, die für das künftige Werk demonstriert und zur Debatte bis nach Berlin reist.

Atomgegner tragen in diesem Film Falten, den Befürwortern scheint die Zukunft zu gehören. Eine erfrischend un-deutsche Sicht auf die Dinge.

Auch Werbematerial aus der Zeit der Eröffnung des AKWs in Gundremmingen von 1966 wird gezeigt. Und, in harten Schnitten, triumphierende Gegner, militante Befürworter. „So extrem polarisiert das Thema nur in Deutschland“, sagt João Pedro Prado. Auch das will „Spaltung“ abbilden. Humoristisch, künstlerisch, nicht jedoch: predigend.

Auf persönlicher Ebene ist „Spaltung“ auch das Dokument einer Freundschaft. „Ich konnte nur in der Filmindustrie bleiben, weil João so viel geleistet hat“, sagt Anton Yaremchuk. „Es ist nicht einfach, mit jemandem einen Film zu machen, der die ganze Zeit im Kriegsgebiet ist.“

Was kann „Spaltung“ erreichen, idealerweise? „Vielleicht wäre es gut, wenn wir uns zu bestimmten Sachen künftig nicht äußern, wenn wir keine Ahnung

haben“, sagt Yaremchuk. „Denn auch das ist ein gesellschaftliches Problem: Man hat das Gefühl, man muss immer zu allem eine Meinung haben.“ Eine

Maxime, die nicht nur für die Atomdebatte gilt. Wie lautete der Arbeitstitel des Films? „Kein Film über Atomkraft.“

Wörter:	683	Jahrgang:	2025
Autor/-in:	Lena Schneider	Ausgabe:	Einzelausgabe
Ressort:	PLUS	Visits (VpD):	1.242.860 <sup>1</sup>
Medienkanal:	ONLINE	Unique Users (UUpD):	219.000 <sup>2</sup>
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.tagesspiegel.de/potsdam/potsdam-kultur/atomkraft-ja-bitte-der-film-spaltung-seziert-eine-gretchenfrage-13737733.html>

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 04-2024

<sup>2</sup> gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+